Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 30

Artikel: Was ich meinen lb. Schülern noch sagen wollte

Autor: P.C.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu: Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek" Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes und der „Pädag. Monatsschrift.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 21. Juli 1905. | **Nr. 30** | **12. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. „Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen und Inserate
sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Was ich meinen lb. Schülern noch sagen wollte.

Es ist das Letztemal, lb. Schüler, daß wir zum Gesangunterricht zusammen kommen. Darüber werdet weder ihr, noch ich viele Tränen vergießen. Denn wahrlich, wie es kaum was Schöneres zu hören gibt, als einen schönen Gesang, und das zumal Knabengesang, so gibt es aber auch nichts Mühevolleres und in gewissem Sinne Langweiligeres, als es der erste Unterricht in Musik und Gesang ist. Die süße Sangesfrucht gehört eben zu jener Spezies, die in einer harten und stachligen Schale reifen.

Das Gesagte gilt aber doppelt und dreifach, wenn die Hälfte der Schüler, wie das bei euch zutrifft, am Beginn oder im Verlauf des Stimmbruchs sind, wo sie weder auf noch ab etwas Genießbares zustande bringen.

Ihr euererseits werdet mir aber das Zeugnis nicht versagen können, daß ich keinen von den Stimmbrüchigen je zum Singen gedrängt, oder zu Tönen verhalten habe, die nicht mehr oder noch nicht leicht

herauszubringen waren, — daß ich vielmehr euch allen immer nur leises oder kaum halbstarkes Singen gestattete.

Ihr wißt, mein Absehen war eben auch deshalb weniger auf praktisches Singen, sondern mehr auf Taktfertigkeit und Treffsicherheit gerichtet. Handelte es sich um ersteres, um Einübung des Taktes und gute Betonung, also um Rhythmik, so kam es ja auch nicht auf die Höhe oder Tiefe, noch Qualität des dabei auszuhaltenden Tones, sondern bloß auf eine genau abgemessene Einteilung der Zeit (Tempo) an, die auch durch einfaches Zählen erlernt werden konnte. Handelte es sich aber um richtige Auffassung der Töne, der Intervalle, so war ja wieder nicht sowohl das Singen seitens aller Schüler, sondern vielmehr das Hören richtigen Singens (Melodik) entweder von meiner oder von seite der vorgerücktern oder stimmbegabtern Mitschüler die Hauptsache.

Gerade darum haben wir, wie euch bekannt, das Einzelnsingen zumal im ersten Semester dem Chorgesang vorgezogen und weit mehr Zeit eingeräumt. Wir hatten eben mehr euere Zukunft, also mehr den stillern Unterricht als momentane Erregung und Unterhaltung im Auge. Durch diese Methode wurden so auch euere mutierenden und brüchigen Stimmen mehr geschont.

Es freut mich, lb. Schüler, euch das Zeugnis ausstellen zu können, daß ihr der Mehrzahl nach recht fleißig und aufmerksam gewesen seid. Ihr seid nun befähigt, leichtere Lieder, wie etwa diejenigen des „Pfälterlein" oder jedes andern Diözesangesangbuches, ohne weitere Beihilfe singen zu können. Macht hievon selber eine Probe und singt in der Ferienzeit aus unserer Gesanglehre diejenigen Lieder, welche wir unberührt ließen. Gerne hätte ich auch den gregorianischen Kirchentönen, dem Choral, in seinen Tonleitern mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Diese würden euch in der Diatonik, von andern Vorteilen nicht zu reden, sehr gefördert haben. Doch fehlte dafür in unserer Gesanglehre leider jeder Anhaltspunkt, und so auch die dafür nötige Zeit, wir mußten davon abstehen. Ist jedoch der vom Hl. Vater Pius X. gewünschte traditionale Choral einmal festgestellt und notiert, so darf eine für katholische Schüler berechnete Gesanglehre diesen so wichtigen Gesangszweig nicht mehr ignorieren. (Vergleiche Leitfaden zum Gesang von David Mark. Innsbruck bei Fel. Rauch. 1892.)

Der Verfasser unserer „Gesanglehre" könnte dann durch Beigabe von einigen Blättern wenigstens in den für katholische Schüler berechneten Exemplaren diesem Mangel nachträglich noch abhelfen. Sitzt

die moderne Tonleiter und deren Intervalle einmal fest, so ist die Erlernung der Choraltonleitern geradezu ein — Kinderspiel!

Und jetzt, lb. Schüler, noch ein Ausblick in euere Zukunft. Es ist ein alter Spruch, der sagt: „Non scholæ sed vitæ discimus.“ Nicht für die Schule und das Examen, sondern für das Leben, also für die kommenden Tage und Jahre, lernen wir. Darum bitte ich euch, traget Sorge für euere Simme, zumal jetzt, wo sie in Mutation begriffen ist. Eine schlechte Stimme ist einem verstimmten Klavier vergleichbar, auf dem das schönste Spiel zur Ohrenqual werden müßte. Gesangskunde ohne schöne Stimme ist nur etwas Halbes, und eine schöne Stimme ohne jene läßt den Mangel nur um so tiefer empfinden. Strengt darum jetzt euer Organ zu keinen zu hohen oder tiefen oder starken, überhaupt zu keinen Tönen an, die ihr nicht leicht heraus bringt.

Das betone ich deshalb, weil hierin oft so kurzsichtig gehandelt wird. Wie mancher Milchbart, sobald er merkt, daß seine Stimme etwas besser klingt, mag es nicht erwarten, bis er sich damit produzieren kann. Ich aber sage darum nochmal: Laß dich warnen und gedulde dich, bis deine Stimmkrisis vollständig durchgemacht ist!

Im Evangelium S. Mathäi ist von drei Knechten die Rede, die von ihrem guten Herrn mehr oder weniger Talente bekamen, mit denen sie wuchern und wirtschaften sollten.

So ein Talent ist zwar, im eigentlichen Sinne genommen, eine bestimmte Summe Geldes. Jetzt aber nehmen wir dieses Wort mehr im geistigen Sinne — als eine Begabung, eine Anlage des Geistes, des Leibes oder auch beider, also des ganzen Menschen. So ein Talent, lb. Schüler, ist nun auch deine Kenntnis des Gesanges oder der Musik überhaupt.

Die Knechte im Evangelium machten verschiedenen Gebrauch von den Talenten; zwei benützten sie wohl, der dritte aber ließ es unbenützt liegen, ja — er verscharrte es sogar. Ihr, lb. Schüler, könnt nun von eurem Gesangstalent nicht bloß einen zweifachen, sondern sogar einen dreifachen Gebrauch machen. Ihr könnt nämlich dasselbe entweder vergraben, oder es mißbrauchen gegen, oder es benützen für euern höchsten Herrn, für euer und euerer Mitmenschen Heil und Wohl. Diese drei Punkte sind zwar auch euerem Fassungsvermögen klar und verständlich; da ich aber weiß, daß ihr nicht so gern derartige Betrachtungen anstellt, so muß ich selber sie euch noch ein bischen zurechtlegen. Bitte um etwas Aufmerksamkeit!

Du vergräbst dein Singtalent, wenn du in deinem spätern

Berufsleben gar keinen Gebrauch mehr davon machst, wenn deine lb. Mitbürger keine Ahnung davon haben, daß du als Studio in Einsiedeln das Singen gelernt und sogar eine recht gute Note darin im Zeugnis nach Hause getragen hast. Du hast also nicht nach obigem Spruche der Weisen gehandelt. Wie das gekommen, darüber sind wohl verschiedene Auslegungen möglich.

Du meinst vielleicht, das sei Bescheidenheit oder gar christliche Demut von deiner Seite. Allein meines Wissens besteht echte Bescheidenheit nicht darin, daß man sein Können nach Möglichkeit verbirgt, der Öffentlichkeit sich ganz entzieht, das Licht unter den Scheffel stellt, wohl aber darin, daß man sich nicht ungebührlich vordrängt, wo es weder die Ehre Gottes noch der Mitmenschen Interesse erheischt. Hier aber liegt der Kasus doch vielleicht etwas anders.

Ich will den Fall setzen, du lebest in einer Gemeinde, wo es punkto Kirchengesang und Orgelspiel recht kläglich bestellt ist. Der Hochw. Hr. Seelsorger kann da nicht helfen, und der Chordirigent hat auch zu wenig Zeug dazu! In der Gemeinde bist nur du es, der da das Ding bessern, der Misère aufhelfen könnte. Allein deine vermeintliche Bescheidenheit läßt dich ruhig in einen Kirchenwinkel sitzen, und die Leistungen des Organisten und seines Chores — belächeln! Deiner Bescheidenheit jedoch etwas näher tretend, verspüren wir, daß sie ziemlich nach Bequemlichkeit riecht, und noch etwas näher berochen, gibt sie sich sogar als deren totales Gegenteil zu erkennen. Die Wahrheit ganz zu sagen — magst du nicht neben diesen und jenen am Singpulte stehen, auch nicht dem Chorleiter dich bescheidentlich fügen. — Doch pardon! jetzt wäre ich bald unter die Ehrabschneider gegangen! Gesagtes mag ja nicht selten zutreffen, bei dir jedoch sicherlich nicht. Du bist in der Tat ein stark in Anspruch genommener Mann, dein Amt erlaubt es dir wirklich nicht, alle Sonntage den Hauptgottesdienst zu besuchen, und auch an den nötigen Gesangproben fleißig teil zu nehmen. Aber, mein Freund, was dir nicht möglich, das verlangen auch weder Gott noch Menschen von dir, und was nicht allemal möglich ist, ist es doch mehr als nur hie und da.

Als ich ein angehender Sängerknabe war (es ist schon lange her), da wirkten auf dem Chor meiner Vatergemeinde als Sänger oder Instrumentisten der Herr alt-Präsident B., Herr Gemeindeschreiber Z. und andere dörfliche Notabilitäten neben ganz ordinären Handwerkern. Alles ging da schön zusammen, und nach glücklich überstandenem Musizieren gab es unter diesen Ehrenmännern kein Falsch mehr, und nie konnten wir Knaben irgend eine Disharmonie unter ihnen bemerken.

Für geleistete Dienste ernteten sie nichts als Gotteslohn und ein frugales Essen am Feste der hl. Zäzilia. — Nun, das ist ja so interessant nicht, und wird damals auch anderswo noch vorgekommen sein.

Besondere Erwähnung verdient jedoch der damalige, viel in Anspruch genommene Arzt der großen Gemeinde J. Z. An Werktagen sah man begreiflich den braven Herrn Doktor selten „auf der Orgel"; an Sonn- und Festtagen aber fehlte er wohl nie. Und er spielte — freilich nach etwas älterer Manier — seine Orgel so schön, daß die ganze Gemeinde ihre Freude daran hatte. — Zumal das alljährlich wiederkehrende Auferstehungslied nach der Predigt wußte der gute Hr. Doktor so allerliebst zu begleiten, daß die Bauern in heller Freude darüber meinten, das ganze Jahr höre man die „kleinen Pfeiflein" nie so schön, und so wie ihr Hr. Doktor könnte es wohl keiner auf der ganzen Welt!

Wie nun, meine lb. Schüler, wenn Hr. Doktor Z. das nicht getan hätte mit dem Excuse, er habe dazu keine Lust, keine Zeit, — es trage auch gar nichts ein u. dgl., wäre das auch so gemeinnützig und erbaulich, ja katholisch gewesen von ihm? Die Antwort hierauf ist leicht: dann hätte auch er sein Talent vergraben, es wäre ein totes Kapital geblieben, und der allerhöchste Herr würde den Hrn. Doktor nach seinem seligen Ableben auch etwa in Audienz genommen haben wie den dritten Knecht im Evangelium — wenig huldvoll.

Ihr könntet aber, lb. Schüler, euer Gesang- und Musiktalent einst auch mißbrauchen zur Beleidigung Gottes, zu eurem Unheil und der guten Leute Ärgernis. Doch nein, meine Teuren, wenn ihr so brav bleibet, wie ich euch jetzt dafür halte, so bin ich da euretwegen ohne Furcht. Es genüge darum, euch die warnenden Worte des Apostels zuzurufen: „Jegliche Unreinigkeit werde unter euch nicht einmal genannt, wie es Heiligen ziemt." Eph. 5. 3. Sollen also gewisse Dinge von uns nicht einmal genannt werden, um wie viel weniger dann besungen und verherrlicht!? Und damit Punktum.

Es erübrigt noch, von der guten Verwendung eueres Gesangstalentes ein Weniges beizufügen. Wie heißt doch das Lied „Ermunterung zum Gesang", das ich vor 40 Jahren mit meinen Schülern gesungen. Ei ja:

Gesang erfreut das Herz; ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Sorg' und Schmerz! Da hat der Poet ganz recht in seinen vier Verslein: Ein Lied in Ehren, ein Lied ans Vaterland, an Mutter Natur, ein Wander-, ein Gesellenlied, und Dutzend andere — wer will's verwehren? Doch ist mir der Dichter damit noch

zu wenig hoch geflogen. Ist der Gesang, wie er ja singt, uns von Gott gegeben, so soll er auch ihm wieder zurück gegeben, ihm gleichsam als primitiæ frugum, als Erstlingsfrucht auf den Altar niedergelegt werden, unser Gesang soll vor allem zu Gottes Ehre und Preis erklingen.

„Singet dem Herrn ein neues Lied", ruft uns so oft der königliche Sänger zu. Darum, lb. Schüler, erfüllt es euren alten Leher mit Freude, wenn er der Hoffnung leben darf, ihr werdet einst. jeder in seinem Kreise, euer Gesangstalent zuvörderst in den Dienst Gottes, den Gottesdienst stellen und mit euerm Singen Gott zu gefallen, die Mitchristen zu erbauen suchen.

Bisorat, qui bene cantat sagt ein alter Spruch: gut gesungen ist zweimal gebetet. Nichts ist wahrer als das. Gesang in der Kirche beim Gottesdienst ist potenziertes Gebet. Im Gesang, will sagen Kirchengesang, betätigen sich Seele und Leib zu Lob und Liebe Gottes. — Wenn ihr einst in eueren Kirchen so schön als möglich singt oder auch sonst auf einem Instrumente spielt, dann habt ihr nicht bloß ein einfaches, persönliches Verdienst, wie der fromme Beter drunten im Schiff der Kirche, nein, ihr habt ein hundert-, ein tausendfaches — mit einem Worte ein so vielfaches Verdienst, als ihr durch euern frommen Gesang Zuhörer erbaut und zu Gott emporhebt. Euer Gesang ist aber auch ein Gott angenehmes Opfer. Mit Mühe und Anstrengung wird er erlernt, mit Opfer und Fleiß ausgeübt, gepflegt, gehoben und gebessert! Doch, ich will und muß schließen! Und das kann ich nicht besser als mit den Worten Pauli des Apostels: „Gemahnet euch selber durch Psalmen, Gesänge und geistliche Lieder in der Gnade Gott lobsingend in euern Herzen." Col. 3. 16.

Und damit Gott befohlen!

Stift Einsiedeln. P. C. H., Jubilatus.

⊙ Das st. gallische Schulwesen im Jahre 1904.

(Fortsetzung.)

614 Primarschulen zählt unser Kanton. Davon sind erst 390 volle Jahrschulen. Neben diesen figurieren 38 Halbjahrschulen, 59 Dreivierteljahrschulen, 9 geteilte Jahrschulen, 52 Halbtagjahrschulen und 66 teilweise Jahrschulen. Die Schülerzahl in den einzelnen Schulen schwankt zwischen 6 und 142. 13 Schulen sind neu errichtet worden, trotzdem hält die Ueberfüllung an. Die 22 kleinsten Schulen zählen 6 bis 19, die 9 größten 100 bis 142 Schüler, ein riesiger Unterschied. Im Momente, da diese Zeilen das Licht des Tages erblickten, ist da und dort der Ueberfüllung abgeholfen worden durch Errichtung neuer